

FREITAG, 24. JANUAR 2020

K2_RL

Mittelbayerische

Ein Hochamt zärtlichster Liedkunst

KONZERT André Schuen gibt in Neumarkt einen Liederabend der Extraklasse. Der Bariton bewegt sich in allen Registern souverän.

VON ANDREAS MEIXNER

NEUMARKT. André Schuens Bariton-Stimme hat alles, was eine Opernstimme braucht: Größe, Profundität und Dramatik. Seine extreme Wandlungsfähigkeit und seine überragende Technik machen ihn aber genauso zu einem Liedsänger par excellence, der sich auf der Klaviatur lyrischen Ausdrucks mit dem Instinkt eines sensiblen Sängers bewegt, mal mit kraftvollem Metall in der Stimme, dann wieder mit tiefer Schwärze, aber auch mit tenoraler Höhe.

Sein Rüstzeug kommt vor allem den Liedern eines fahrenden Gesellen von Gustav Mahler entgegen, mit denen er den Abend im Neumarkter Reitstadel in Begleitung von Daniel Heide eröffnet. Seine Herangehensweise ist insgesamt eine Dynamikstufe kraftvoller als erwartet, aber er poltert nicht oder schiebt die große Stimme träge durch die Lieder. Nein, vielmehr gelingt ihm von Anbeginn eine farbenreiche Ausgestaltung, die davon lebt, dass er sich in allen Registern souverän bewegt, und Mahlers vier Lieder eine Leuchtkraft entwickeln dürfen, die den Zuhörer in den Bann schlägt. Bevor sich dann die Liederwelt Schuberts öffnet, bringt Schuen drei schlichte, volksliedhafte Stücke von Felix Dapoz und Jepele Frontull aus seiner ladinischen Heimat mit. Fast scheint es, als würde ein wenig Wehmut mitschwingen, wenn er den Sternenhimmel über den Dolomiten besingt.

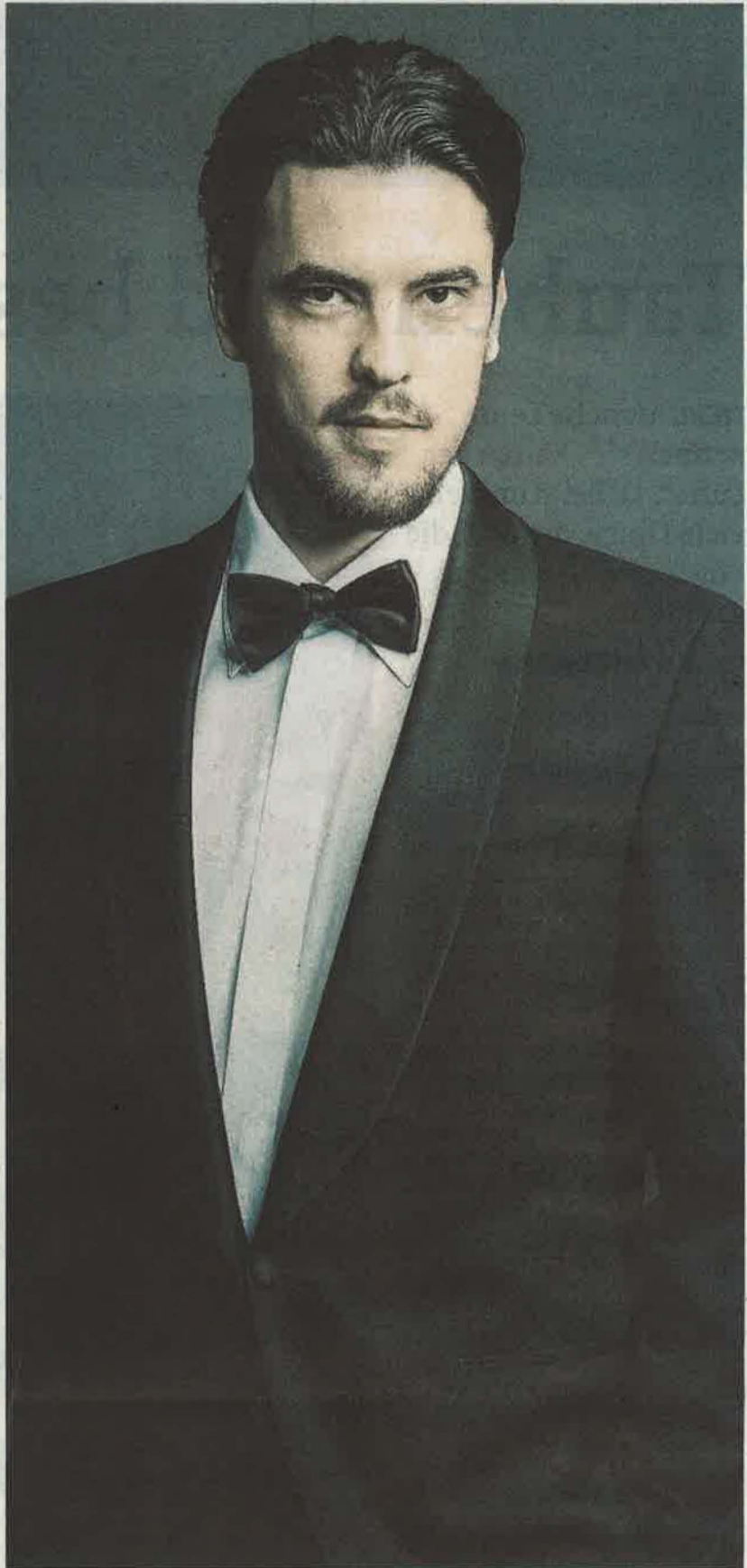
Liedsänger par excellence

Erstaunlich, wie Schuberts Musik nahtlos daran Anschluss findet. Mit seinem Pianisten Heide wählte er aus dem unendlichen Liedschatz fast ausnahmslos zärtliche und ruhige Werke aus, konnte seine Stimme aufs Wesentliche zum Wohl eines inwendigen und ungemein expressiven Ausdrucks reduzieren, das Publikum dankte es mit einer hohen Konzentration und Ruhe.

André Schuen ist in jedem Moment bei sich, lässt sich von Heides unfassbar einfühlsamem Klavierspiel wie an der Hand durch die Lieder führen. Es ist die große Kunst des Klavierbegleiters, die Rollenverteilung im Kunstlied in das richtige Maß zu bringen, eben nicht nur allein Begleitung und Harmonisierung, aber doch auch stets dem Gesang dienend. Heide gelingt dies so famos, dass diese Grenzen sich gern verschieben dürfen und der Pianist mindestens soviel Zauber verströmt wie der Solist. Das sind die Momente, in denen die Form des Kunstlieds ihre Perfektion erreicht. Im zweiten Teil des Konzerts sind dann ausschließlich Vertonungen von Rückert-Texten von Schubert und Mahler zu hören. Die Stilnähe zwischen den beiden Komponisten ist manchenmal beachtlich, Schuberts „Dass sie hier gewesen“ mit seinen vergleichsweise abenteuerlichen Harmoniefolgen und Dissonanzen ist seiner Zeit voraus, der Weg zu den nachfolgenden Rückert-Liedern von Mahler gar nicht mehr so weit.

Entrückte Interpretationskraft

Schuen schöpft noch einmal aus dem Vollen seiner Interpretationskraft, spannt den Bogen von exaltierter Hochdramatik bis hin zu einem betörenden Pianissimo. Völlig entrückt verglimmt das Konzert mit „Ich bin der Welt abhanden gekommen“. Daniel Heide lässt es sich nicht nehmen, seine Finger erst nach einer gefühlten Ewigkeit von den gedrückten Tasten zu nehmen, die Stille exzessiv zu zelebrieren und dem Publikum zu überlassen, wann es vorbei sein soll. Das ist nicht inszeniert, sondern aus tiefsten Herzen genießerisch, weil die beiden Künstler sonst authentisch und zurückhaltend agieren, Gesten nicht über die Musik stellen. Und wenn Daniel Heide bei Schuberts „Im Frühling“ im Zwischenspiel fein vor sich hin lächelt, dann ist er ganz bei sich und freut sich einfach wie ein kleines Kind über die schöne Musik. Das Publikum erbettelt sich zwei Zugaben, darunter Mahlers Urlicht aus des Knaben Wunderhorn. „Der liebe Gott wird mir ein Lichtchen geben, wird leuchten mir bis in das ewig selig Leben!“ Spätestens jetzt wird der Liederabend zum Hochamt der Liedkunst. Schnörkellos, klar und von maximaler Beseeltheit. Musik als Seelenbrot, mehr geht nicht.



Der Bariton André Schuen gastierte im Neumarkter Reitstadel mit einem Liederabend. FOTO: GUIDO WERNER

DER BARITON ANDRÉ SCHUEN

Herkunft: André Schuen stammt aus dem ladinischen La Val (Südtirol) und wuchs dreisprachig auf (ladinisch, italienisch und deutsch).

Werdegang: Schuen studierte zunächst Cello im Hauptfach, bis er sich für das Gesangsstudium am Mozarteum in Salzburg entschied.

Karriere: 2014 debütierte er mit Liederabenden in der Londoner Wigmore Hall und im Wiener Konzerthaus.

Aktuell: In der laufenden Saison gastiert er an der Staatsoper Hamburg und an der Bayerischen Staatsoper. Im Oktober 2019 erschien seine CD „Franz Liszt“ mit Pianist Daniel Heide.